

Aufbruch zu einer neuen Moral

Unter dem Titel „Glaube und Dritte Welt“ wurden die Ergebnisse einer Repräsentativumfrage veröffentlicht, die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz die Hintergründe, Motive und Einstellungen der deutschen Katholiken gegenüber den weltkirchlichen Aufgaben ermitteln sollte. Die Stichprobe ist für die deutschen Katholiken über 18 Jahre repräsentativ und gibt den Stand von Herbst 1980 wieder. Sie enthält eine Reihe von Beobachtungen, die allgemeinere Beachtung verdienen, weil sie die Situation der Kirche in Deutschland erhellen und ihre Aufgaben verdeutlichen.

Was als erstes auffällt, ist das starke Engagement der deutschen Katholiken für die Dritte Welt. Rund 80 Prozent sind der Auffassung, daß sich die Kirche in der Dritten Welt nicht nur auf Verkündigung, Seelsorge und unmittelbare Hilfe für die Armen beschränken darf. Sie halten praktische Entwicklungshilfe für unerlässlich, und zwar um der Glaubwürdigkeit der Verkündigung willen. Daher erklären große Mehrheiten, daß Entwicklungsarbeit unmittelbar und notwendig zum Auftrag der Kirche gehört und daß die Kirche auch für eine Änderung der sozialen und politischen Strukturen eintreten muß, wenn die Menschen in Not und Abhängigkeit leben.

Diesen gesellschaftspolitischen Einsatz der Kirche als integralen Bestandteil der Verkündigung erwarten vor allem solche Katholiken, die ein ausgeprägtes politisches Interesse haben und gleichzeitig am kirchlichen Leben teilnehmen. Kirchliche Bindung und weltpolitische Orientierung schärfen offenbar in besonderer Weise den Blick für die Aufgaben der Kirche in der Dritten Welt. Nur eine Minderheit steht einem sozialen und politischen Einsatz der Kirche reserviert gegenüber; sie fordert Konzentration auf Verkündigung, Seelsorge und unmittelbare Hilfe für die Armen. Das heißt mit anderen Worten: Die deutschen Katholiken in ihrer Mehrheit wollen keine Wortkirche, sondern eine Tatkirche. Sie sind der Überzeugung, daß die Kirche erst dann glaubwürdig wird, wenn sie sich nicht auf die bloße Verkündigung beschränkt.

Diese Tendenz zur „Orthopraxie“, die dem christlichen Handeln den Vorzug zu geben scheint vor der Glaubenswahrheit, der „Orthodoxie“, bringt Gefahren mit sich, wie viele befürchten: daß nämlich Entwicklungshilfe für wichtiger gehalten wird als Mission, oder, allgemeiner gesagt, daß die Kirche auf eine nur soziale und karitative Institution verkürzt wird. Doch kennt die Geschichte der Kirche eine ständige Verschiebung der Akzente nach der einen oder anderen Seite. Wenn heute im Bewußtsein der Katholiken das biblische Wort „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ in den Vordergrund tritt, dann ist dies eine zentrale christliche Antwort auf die Fragen und Probleme unserer Zeit, die zu viele große Worte hört,

aber überzeugendes Tun sehen und erfahren will – ein „Aggiornamento“ im besten Sinn des Wortes.

Ein noch bedeutsameres Ergebnis der Untersuchung sind die Belege für eine „neue Moral“, wie es der Forschungsbericht nennt. Man sollte einen Menschen nur danach beurteilen, was er ist, und nicht danach, was er hat; die Menschen müßten wieder lernen, daß es befriedigend sein kann, etwas für die Gemeinschaft, für die anderen zu tun; wir sollten einfacher und menschlicher leben, nicht alles dem Konsum unterordnen; die Leistungsgesellschaft und der Wettbewerb vergiften die menschlichen Beziehungen – diese moralischen Anliegen stehen im Vordergrund der Überlegungen deutscher Katholiken und finden die Zustimmung einer großer Mehrheit.

In solchen Aussagen wird eine deutliche Kritik an der Konsum- und Leistungsgesellschaft laut, ebenso die Sehnsucht und die Forderung nach mehr Gemeinschaftswerten und nach einer gewissen asketischen Lebensführung. Dieser moralische Aufbruch ist zwar eindeutiger in der Kritik, in der Behauptung eines Defizits und noch verhältnismäßig unklar in den konkreten Zielen. Er steht jedoch in enger Verbindung mit der Zuwendung zur Dritten Welt und ist offenbar völlig unabhängig von der kirchlichen Bindung, von Alter und Bildung. In den Antworten auf die entsprechenden Fragen finden sich Kirchgänger wie Nichtkirchgänger in ähnlich starken Zahlen, ebenso die verschiedenen Alters- und Bildungsstufen.

Dieses Ergebnis muß man auf dem Hintergrund der Entwicklung der Kirchenbesucherzahlen sehen, die in dieser Umfrage ebenfalls ermittelt wurde. Der starke Rückgang des Kirchenbesuchs, den man in den sechziger Jahren beobachten konnte, hat sich allem Anschein nach in den siebziger Jahren nicht fortgesetzt. Seit 1970/71 bewegt sich die Zahl der Katholiken, die jeden Sonntag in die Kirche gehen, ständig um 30 Prozent. Das bedeutet freilich nur, daß die Zahl der Kirchentreuen auf verhältnismäßig tiefem Niveau konstant blieb. Eine Tendenzwende ist dies nicht, und sie ist auch nirgends in Sicht.

Weit bedenkenswerter ist jedoch, daß das Anliegen einer neuen Moral und das darin zum Ausdruck kommende Mißtrauen gegenüber einem säkularisierten Fortschrittsglauben offensichtlich keine Bewegung zur Kirche ausgelöst hat, die sich am Kirchenbesuch und an der kirchlichen Bindung ablesen ließe. Mehr Gemeinschaft, kritischere Haltung gegenüber dem Konsum, Sensibilität für die schädlichen Folgen einer Mentalität, die Wettbewerb und Leistung in den Vordergrund stellt, das sind aber, in heutigen Begriffen, Grundhaltungen und Grundforderungen des christlichen Glaubens. Daher stellt sich der Kirche die dringende Frage, warum es ihr nicht gelingt, diese Übereinstimmung überzeugend deutlich zu machen.

Wolfgang Seibel SJ